

gen für die einzelnen Biotoptypen wurden deshalb gesichtet und gewichtet. Diese umfangreiche Literaturlauswertung belegt die Bedeutung der Kriterien «Grossflächigkeit» und «Strukturreichtum» für den Naturschutz.

Die vorliegende Arbeit beschränkt sich jedoch nicht darauf, den Stand der Forschung nachzuzeichnen. **Gestützt auf die dadurch gewonnenen Erkenntnisse wird der Versuch unternommen, qualitative wie quantitative Aussagen für einen integralen Biotopschutz zu formulieren. Im Vordergrund der**

**stehen die landwirtschaftlichen Gunstlagen des schweizerischen Mittellandes.**

### **Derzeitiger Bestand an naturnahen Flächen und Strukturen (Ist-Bestand)**

Die Ermittlung des Bestandes an naturnahen Flächen und Strukturen stützt sich auf die Auswertung bestehender Inventare, Schätzungen von Experten und Hochrechnungen von repräsentativen, regionalen Daten. Alle Aussagen beziehen sich auf das Mittelland, wo am meisten Nutzungskonflikte auftreten und entsprechend die grössten Verluste zu verzeichnen sind,

**Der Bestand naturnaher Flächen in der Kulturlandschaft des Mittellandes wird auf 3,5% der landwirtschaftlichen Nutzfläche geschätzt (Vergleich Vorarlberger Rheintal 12%).** Davon sind 160 ha (= 0,13 Promille der Mittellandfläche) als Hochmoore und rund 3600 ha (0,3% der gesamten Mittellandfläche) als Flachmoore ausgewiesen. Selbst unter Berücksichtigung der Bahn- und Strassenböschungen (ohne Autobahnen) machen die noch vorhandenen mageren Blumenwiesen nur gerade eine Fläche von 1900 ha aus (0,16% der gesamten Mittellandfläche bzw. 0,3% der landwirtschaftlichen Nutzfläche). Die Fläche der Hecken und Bachgehölze im Ausmass von 900 ha bewegt sich gar im Bereich von Zehntels-Promillen. Mit 8400 ha entfällt die grösste absolute Fläche auf die ökologisch wertvollen Obsthaine.

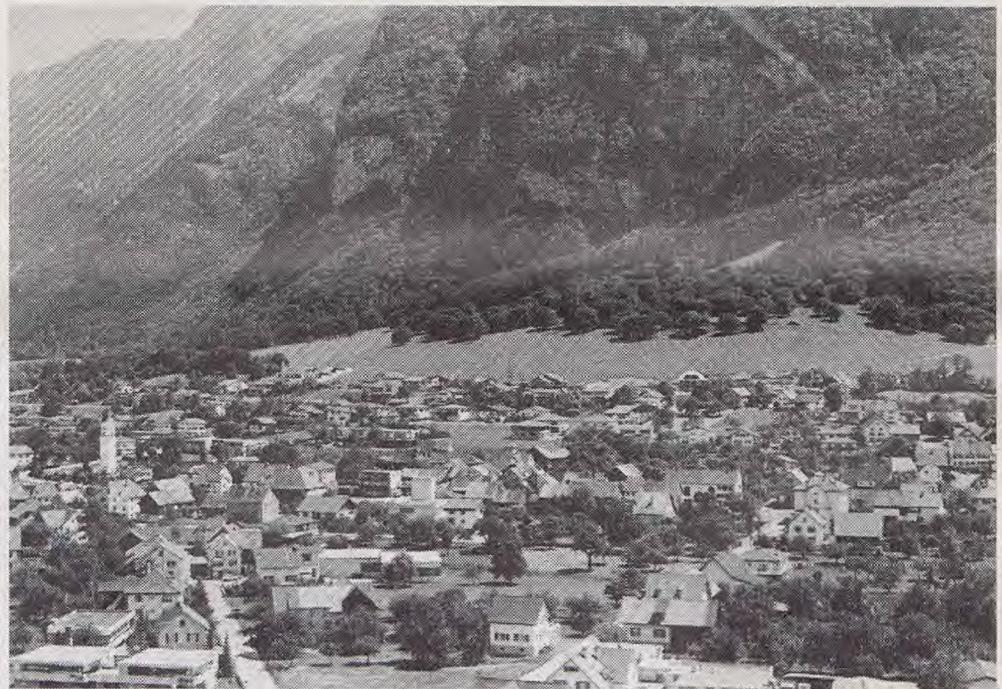
Günstigere Verhältnisse herrschen im Wald, obwohl auch hier qualitative Defizite bestehen (vor allem im weitgehenden Fehlen von Alt- und Totholz im biologischen Sinne). Mit rund 40 000 ha macht der naturnahe Waldanteil aber immerhin 13,8% aus. Der Waldsaum, die ökologisch wertvolle Nahtlinie zwischen Wald und Grünland, weist nach eigenen Schätzungen im Mittelland eine Länge von rund 40 000 km auf (Länge des Erdumfangs). Die rund 35% als naturnah eingestuft Waldränder bedecken bei einer Breite von 10 m eine Fläche von ca. 14 000 ha und sind ein wesentlicher Teil des Grundgerüsts an struktureller Ausstattung. **Bezieht man die Fläche der Auenwälder mit ein, sind im Mittelland rund 56 800 ha Wald (knapp 20% der gesamten Waldfläche) als naturnah anzusprechen.**

**Der Gesamtbestand an naturnahen Flächen im schweizerischen Mittelland beträgt nach diesen Schätzungen noch knapp 82 000 ha (= 6,7% der Mittellandfläche).**

Diese Kargheit an naturnahen Restbeständen und deren häufige Nichtwiederherstellbarkeit zeichnen ein betrübliches Bild über den Zustand der Natur im schweizerischen Mittelland. In Konsequenz sind die wenigen verbliebenen Naturinseln noch offensiver als bisher zu verteidigen. Dabei stellt schon die Sicherung des Status quo eine grosse Naturschutz-Aufgabe dar.



Siedlungsbild von Balzers um 1900...



... und 1978: Die naturnahen Räume stehen unter starkem Nutzungsdruck durch die Siedlungsausdehnung.

### **Der Soll-Wert naturnaher Flächen im schweizerischen Mittelland**

Aus der Darlegung des Ist-Zustandes und der Erkenntnisse zu den minimalen Flächenerfordernissen für die einzelnen Biotoptypen sind Vorstellungen über den Soll-Wert an naturnahen Räumen für das Mittelland zu entwickeln. **Als Arbeitshypothese wird in diesem Bericht die Erreichung der Vielfalt und Qualität der Landschaft der ausgehenden 1950er und der frühen 1960er Jahre postuliert.** Der Zustand dieser Periode gilt bekanntlich auch in der Luftreinhaltepolitik als anzustrebende Referenzgrösse. Manches, was sich auch auf Natur und Landschaft besonders nachteilig auswirkte, scheint in dieser Periode seinen Anfang genommen oder verstärkt eingesetzt zu haben (Motorisierung, landwirtschaftliche Betriebsvergrößerung, Düngereinsatz). Bioindikatorisch aussagekräftige Tierarten haben nach 1960 Populationszusammenbrüche er-

fahren. Hierzu gehören in der Kulturlandschaft z.B. das Rebhuhn, der Steinkauz, der Wiedehopf sowie der Raub- bzw. Rotkopfpfänger.

Mit der Vorgabe eines Zielhorizontes 1960 wird denn auch bereits berücksichtigt, dass Einiges unwiederbringlich verloren bleiben wird bzw. die Lebensraumansprüche für die Erhaltung wichtiger Spitzenarten im schweizerischen Mittelland kaum mehr gegeben sind. So kann der Soll-Zustand bei einigen flächigen und vor allem schwer regenerierbaren Biotoptypen wie z.B. bei den Hoch- und Flachmooren, aber realistisch auch bei den Hochstamm-Obstgärten, nicht mehr erreicht werden. Hier wird es darum gehen müssen, die noch bestehenden Flächen zu erhalten und durch ausreichende Pufferzonen zu sichern.

Am ehesten sind strukturelle Verbesserungen (z.B. Anlage von Hecken, Gestaltung gestuf-